Auszeichnung des Landes Steiermark

Journal graz

Persönlich Engagiert Routiniert Taktvoll Zielstrebig Lesbar

MURPARK

TRIFF
ARABELLA
KIESBAUER
&
WOLFGANG
PAURITSCH

FREITAG
8.5.
14–18 UHR

LIVE-RARITÄTEN-BEWERTUNG*, AUTOGRAMME & SELFIES

*Zeitlich begrenzt. Nur 1 Gegenstand pro Kund:in.

Mehr auf murpark.at

8041 Graz-Liebenau | Ostbahnstraße 3 | Tel.: 0316 / 48 27 10 | murpark.at

#murpark

Fotos: © Privat

HUMANIC MediaMarkt H&M INTERSPAR TK maxx Hervis murpark

Erscheinungsort Graz und Graz-Umgebung, 3. Ausgabe, April 2026, gratis an jeden Haushalt. P.b.b. Verlagsort 8054 Seiersberg-Pirka / Foto: RNT, Anzeige

Anzeige

Zu unserem Titelfoto:
Live-Raritäten-Bewertung mit Wolfgang Pauritsch und Arabella Kiesbauer. Wolfgang Pauritsch, bekannt aus TV Formaten rund um Antiquitäten, bewertet am 8. Mai im MURPARK live die Raritäten der Besucher:innen. Moderiert wird das Event von Arabella Kiesbauer, die für einen unterhaltsamen Nachmittag sorgen wird. Beide stehen für Autogramme uns Selfies zur Verfügung.
Am 8. und 9. Mai findet auch ein kleiner Raritätenmarkt in der Mall statt.

Inhalt

Ärztekammer-Präsident Dr. Michael Sacherer:
Wir reden zuviel über Strukturen und den Menschen dahinter 4,5
SOS-Kinderdorf Wohngruppe in Graz-Straßgang:
Wenn das Zuhause nicht mehr trägt und ein neuer Halt entsteht 8,9
Barmherzige Brüder:
Vernetzung die wirkt 12,13
DDipl. Ing. Bernhard Bauer:
Zwischen Lendplatz und Weitblick 16,17

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Zwischen Schutz und Symbolpolitik: Was ein Social-Media-Verbot wirklich bringt

TikTok, Instagram, Snapchat erst ab 14 - was vor wenigen Jahren noch nach Stammtischidee geklungen hätte, ist nun Regierungspolitik. Österreich plant ein Social-Media-Verbot für unter 14-Jährige, möglichst schon mit Beginn des neuen Schuljahres. Die Steiermark diskutiert bereits fleißig mit. Die Botschaft: Kinder sollen geschützt werden. Wer wollte da widersprechen? Natürlich gibt es gute Gründe für strengere Regeln. Soziale Netzwerke sind keine harmlosen Spielplätze. Sie sind milliardenschwere Geschäftsmodelle, gebaut auf Aufmerksamkeit, emotionaler Bindung und möglichst langer Bildschirmzeit. Algorithmen belohnen Extreme, fördern Vergleiche und verstärken Druck. Wer glaubt, Zwölfjährige könnten sich dort souverän bewegen wie Erwachsene, verkennt die Realität. Der Ruf nach Grenzen ist daher verständlich. Aber genau dort beginnt das Problem: Ein Verbot klingt entschlossen, löst aber wenig. Denn jeder weiß, wie solche Regeln im digitalen Alltag aussehen. Falsches Geburtsdatum eingeben, VPN installieren, Konto über ältere Geschwister eröffnen, fertig. Schon jetzt weisen Experten darauf hin, dass nationale Alleingänge technisch leicht zu umgehen sind. Selbst der Bund ringt noch mit der Frage, wie man das überhaupt kontrollieren will. Was also bleibt? Symbolpolitik mit pädagogischem Beigeschmack. Ein Staat, der Kindern Social Media verbietet, aber Schulen mit digitaler Bildung alleine lässt, handelt widersprüchlich. Medienkompetenz wird seit Jahren beschworen, aber viel zu selten ernsthaft vermittelt. Viele Eltern sind überfordert, Lehrer oft unterversorgt, Jugendliche auf sich gestellt. Wer nur verbietet, ohne aufzuklären, verschiebt das Problem bloß. Hinzu kommt eine unbequeme Wahrheit: Jugendliche nutzen soziale Medien nicht nur aus Spaß. Sie organisieren dort ihr soziales Leben, holen sich Information, Zugehörigkeit und oft auch Unterstützung. Für viele ist das Netz nicht Flucht aus dem echten Leben – sondern Teil davon. Ein pauschales Verbot blendet diese Realität aus. Das heißt nicht, dass alles bleiben soll, wie es ist. Plattformen müssen dort reguliert werden, wo der Schaden entsteht: bei manipulativen Mechanismen, endlosen Feeds, aggressiven Empfehlungsalgorithmen und schwachem Jugendschutz. Ein Verbot mag Schlagzeilen bringen. Verantwortung bringt es noch nicht.

Ihr Fritz Pertzl

Wir reden viel über Strukturen und zu wenig über die Menschen dahinter

Ärztekammerpräsident Dr. Michael Sacherer zählt zu den jüngsten Standesvertretern Österreichs und kennt beide Seiten des Systems: die politische Verantwortung ebenso wie den fordernden Alltag im Krankenhaus. Im Gespräch spricht er über Ärztemangel, junge Mediziner, Reformbedarf, Prävention und darüber, warum gute Gesundheitsversorgung nur dann funktioniert, wenn die Menschen im Mittelpunkt stehen, die sie Tag für Tag tragen.

Herr Dr. Sacherer, Sie sind einer der jüngsten Ärztekammerpräsidenten Österreichs und gleichzeitig weiterhin im Krankenhaus tätig. Gab es einen Moment, in dem Sie sich gefragt haben: „Warum tue ich mir das eigentlich an?“ Und würden Sie diesen Weg heute noch einmal gehen?
Natürlich gibt es Momente, in denen man sich diese Frage stellt – vor allem an sehr langen Tagen. Aber ich glaube, wenn man Verantwortung übernimmt, dann weiß man auch, dass es nicht immer bequem ist. Ich würde den Weg wieder gehen, weil ich überzeugt bin, dass man Dinge nur dann sinnvoll mitgestalten kann, wenn man im Job bleibt.

Wie sehr verändert Ihre tägliche Arbeit im Krankenhaus Ihren Blick auf gesundheitspolitische Entscheidungen – und was ist eine unbequeme Wahrheit über unser Gesundheitssystem, die zu selten offen ausgesprochen wird?
Die tägliche Arbeit im Krankenhaus erdet viele Diskussionen. Man sieht sehr schnell, was in der Theorie gut klingt und in der Praxis nicht funktioniert. Eine unbequeme Wahrheit ist vielleicht, dass wir sehr viel über Strukturen reden, aber oft zu wenig darüber, wie belastet die Menschen sind, die dieses System jeden Tag tragen.

Viele junge Ärzte verlassen das System. Was läuft hier grundlegend falsch – und was wird in dieser Debatte oft missverstanden?
Ich glaube, es geht weniger um fehlende Motivation als um die Rahmenbedingungen. Viele junge Kolleginnen und Kollegen wollen sehr wohl im System arbeiten, aber sie wollen auch Planbarkeit, gute Ausbildung und ein Arbeitsumfeld, das langfristig tragfähig ist. Oft wird missverstanden, dass es um Wertschätzung und Perspektiven und nicht nur ums Geld geht.

Was war rückblickend Ihre schwierigste Entscheidung als Arzt – unabhängig von Ihrer Funktion?
Die schwierigsten Entscheidungen sind immer jene, bei denen es keine ideale Lösung gibt. Gerade in der Medizin gibt es Situationen, in denen man zwischen mehreren nicht perfekten Wegen abwägen muss. Das bleibt einem auch dann in Erinnerung, wenn man fachlich weiß, dass man verantwortungsvoll entschieden hat.

> Ein funktionierendes Gesundheitssystem ist für mich eines, in dem Patientinnen und Patienten rasch die richtige Versorgung bekommen und in dem alle Berufsgruppen gut zusammenarbeiten.

Sie sprechen oft von Zusammenarbeit: Wo endet für Sie der Kompromiss – und wo beginnt klare Haltung? Zusammenarbeit ist wichtig, aber sie darf nicht dazu führen, dass wesentliche Punkte verwässert werden. Beim Kompromiss geht es darum, Lösungen zu finden. Klare Haltung braucht es dort, wo es um Versorgungsqualität, Ausbildung oder faire Arbeitsbedingungen geht.

Wenn Sie eine einzige Sache im Gesundheitssystem sofort ändern könnten: Welche wäre das – und ist das System Ihrer Meinung nach noch reformierbar oder braucht es einen echten Neustart?
Wenn ich eine Sache sofort ändern könnte, dann wäre das eine bessere Patientenlenkung im System. Wir brauchen mehr Orientierung, mehr Hausverstand in den Abläufen und auch mehr Bewusstsein dafür, welche Anlaufstelle für welches Problem die richtige ist. Dazu gehört aus meiner Sicht auch Patientenbildung – also verständlich zu vermitteln, wie unser Gesundheitssystem funktioniert und wo Eigenverantwortung sinnvoll und notwendig ist.

Wie viel Politik verträgt die Medizin – und wie viel medizinische Realität fehlt der Politik?
Medizin und Politik lassen sich nicht trennen, weil Gesundheitsversorgung immer auch organisiert und finanziert werden muss. Gleichzeitig wäre es wichtig, dass politische Entscheidungen noch stärker an der tatsächlichen Versorgungsrealität orientiert werden. Zwischen Papier und Alltag gibt es oft einen recht deutlichen Unterschied. Die Politik trägt mit ihren Entscheidungen aber auch Verantwortung für die Zukunft. Gesundheitspolitische Entscheidungen von heute prägen die Zukunft für morgen.

Wie sieht für Sie ein funktionierendes Gesundheitssystem in zehn Jahren konkret aus – und können wir uns die aktuelle Versorgung langfristig überhaupt noch leisten?
Ein funktionierendes System ist für mich eines, in dem Patientinnen und Patienten rasch die richtige Versorgung bekommen und in dem alle Berufsgruppen gut zusammenarbeiten. Dazu braucht es klare Zuständigkeiten, moderne Prozesse und attraktive Arbeitsbedingungen. Nur wenn Redundanzen vermieden werden und die Versorgung an der richtigen Stelle passiert, werden wir uns die moderne Medizin von morgen leisten können.

Foto: Conny Leitgeb Photography

Ärztekammer-Präsident
Dr. Michael Sacherer

Welche Entwicklungen werden das System tatsächlich verändern – etwa neue Arbeitsmodelle oder Digitalisierung – und was wird Ihrer Meinung nach überschätzt?
Neue Arbeitsmodelle werden sicher eine große Rolle spielen, ebenso eine sinnvolle Digitalisierung. Beides kann helfen, Versorgung besser zu organisieren und den Arbeitsalltag zu erleichtern – ganz besonders für Ärztinnen mit Betreuungspflichten. Überschätzt wird manchmal die Vorstellung, dass technische Lösungen allein strukturelle Probleme lösen können. Die direkte Interaktion zwischen Ärztinnen und Ärzten und Patient:innen wird derzeit noch stark geschätzt.

Was macht für Sie gute Führung in einem System, das permanent unter Druck steht – und wie gehen Sie persönlich mit Kritik um?
Gute Führung bedeutet für mich, Orientierung zu geben, ansprechbar zu sein und Entscheidungen nachvollziehbar zu machen. Gerade unter Druck ist Verlässlichkeit wichtig. In der Medizin gibt es immer wieder kritische Situationen, in denen entschlossenes Handeln Leben rettet. Kritik an Entscheidungen gehört dazu – man muss sie ernst nehmen, aber auch einordnen können.

Sie betonen Prävention: Warum handeln wir als Gesellschaft trotzdem oft zu spät – und was tun Sie persönlich für Ihre eigene Gesundheit?
Prävention ist weniger plakativ als akute Behandlung, deshalb bekommt sie im Alltag nicht immer die Aufmerksamkeit, die sie verdient. Viele Dinge wissen wir eigentlich, setzen sie aber zu wenig konsequent um. Ich persönlich versuche, auf Bewegung als Ausgleich und einen gewissen Rhythmus im Alltag zu achten – auch wenn das nicht immer perfekt gelingt.

Was hat Sie in den letzten Jahren persönlich am meisten geprägt – außerhalb der Medizin? Gibt es etwas, das Ihnen im Alltag oft zu kurz kommt – und wann fühlen Sie sich wirklich zufrieden, unabhängig vom beruflichen Erfolg?
Geprägt haben mich vor allem persönliche Begegnungen und die Erfahrung, wie wichtig ein stabiles privates Umfeld ist. Zu kurz kommt im Alltag wahrscheinlich manchmal die echte freie Zeit ohne Taktung. Wirklich zufrieden bin ich dann, wenn Dinge im Kleinen gut gelingen und auch abseits der Arbeit Raum für Familie, Ruhe und Sport bleibt.

Was würde man über Sie nicht erwarten, wenn man Sie nur in Ihrer Funktion kennt – und wann haben Sie zuletzt etwas ganz Neues ausprobiert?
Ich koche leidenschaftlich gerne für Familie und Freunde. Was Neues ausprobiert habe ich auch erst vor kurzem, ich war mit meiner Familie bei einem Töpferkurs.

Sie wollten ursprünglich Koch werden: Wenn Sie heute für Freunde kochen – was kommt auf den Tisch, und ist das für Sie eher Ausgleich oder Perfektion?
Zuletzt habe ich Spargel gekocht. Diese saisonale Spezialität ist vielseitig einsetzbar zB mit Fleisch und Pasta. Es ist für mich ideal, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden – besonders lustig ist es, mit den Kindern frische Zutaten einkaufen zu gehen.

Wenn Sie morgen einen Tag komplett frei hätten – ohne Verpflichtungen: Wie würde der aussehen?
Wahrscheinlich ziemlich unspektakulär – ausschlafen, in Ruhe frühstücken, Zeit mit der Familie verbringen, Bewegung an der frischen Luft – ich freue mich, bald wieder klettern zu gehen. Gerade weil der Alltag oft dicht ist, weiß man solche freien Tage besonders zu schätzen.

Danke für das Gespräch.

Wenn Hoffnung weh tut

Unerfüllter Kinderwunsch: Warum das stille Leiden endlich sichtbar werden muss.

MMag. Christina Fadler, Gründerin und Obfrau der Patient:innen-Organisation „Die Fruchtbar - Verein Kinderwunsch Österreich“

Kinderwunsch – das klingt nach Vorfreude, Zukunft, Familie. Doch für viele Menschen in Österreich ist dieses Wort mit Schmerz, Druck und tiefer Verzweiflung verbunden. Was nach außen oft unsichtbar bleibt, zeigt nun eine aktuelle Studie deutlich: Unerfüllter Kinderwunsch ist nicht nur ein medizinisches Thema – sondern vor allem auch eine enorme seelische Belastung.

Eine Erhebung des Vereins „Die Fruchtbar – Verein Kinderwunsch Österreich“ gemeinsam mit dem Forschungsinstitut TQS Research & Consulting bringt eindrucksvolle Zahlen ans Licht. 72 Prozent der Betroffenen berichten von Hoffnungslosigkeit, Traurigkeit oder depressiven Verstimmungen. Für viele ist der Wunsch nach einem Kind längst zu einem emotionalen Ausnahmezustand geworden.

Kinderwunschbehandlungen, Hormontherapien, Arzttermine, finanzielle Belastungen – darüber wird gesprochen. Weniger sichtbar ist das, was innerlich passiert: das monatliche Hoffen, das wiederkehrende Scheitern, das Gefühl, zurückgelassen zu werden.

66 Prozent der Befragten sagen sogar, dass die psychische Belastung zeitweise größer war als die körperliche oder finanzielle. Mehr als die Hälfte fühlte sich mit den eigenen Gedanken und Gefühlen allein.

Ein Tabu, das viele betrifft

Besonders alarmierend: 62 Prozent der Bevölkerung empfinden unerfüllten Kinderwunsch in Österreich weiterhin als Tabuthema. Scham, Peinlichkeit und gesellschaftlicher Druck führen dazu, dass viele schweigen.

Während andere ganz selbstverständlich von Schwangerschaften, Familienplanung oder Enkelwünschen sprechen, erleben Betroffene oft verletzende Fragen wie: „Na, wann ist es bei euch so weit?“

Was harmlos gemeint sein mag, trifft oft mitten ins Herz.

Fotos: Farbraum Wien; pexels, Silverkblack

Zwei Drittel jener Menschen, die bereits in Behandlung waren, hätten sich mehr psychologische Unterstützung gewünscht. Tatsächlich genutzt haben diese Hilfe aber nur acht Prozent. Ein deutlicher Widerspruch – und ein Zeichen dafür, dass unser Gesundheitssystem hier noch Lücken hat.

Wenn Schweigen endet

Psychologische Begleitung sollte kein Luxus sein, sondern fixer Bestandteil jeder Kinderwunschbehandlung. Genau das fordert auch die Bevölkerung: 79 Prozent sprechen sich dafür aus.

Unerfüllter Kinderwunsch betrifft Paare, Frauen, Männer, Singles – quer durch alle Altersgruppen und Lebensmodelle. Und er betrifft weit mehr Menschen, als viele glauben. Es braucht daher nicht nur medizinische Lösungen, sondern auch gesellschaftliches Feingefühl. Weniger vorschnelle Fragen. Weniger Druck. Mehr Zuhören.

Denn nicht jeder leere Kinderwagen ist freiwillig leer. Und nicht jedes Lächeln erzählt die ganze Geschichte.

Manche Themen sind leise – gerade deshalb verdienen sie Gehör. Unerfüllter Kinderwunsch ist eines davon. Wer darüber spricht, nimmt Betroffenen ein Stück Last. Wer hinsieht, statt wegzuschauen, schenkt Würde. Und manchmal beginnt Hoffnung genau dort, wo Schweigen endet.

www.diefruchtbar.at

Wenn das Zuhause nicht mehr trägt

und ein neuer Halt entsteht

In der SOS-Kinderdorf Wohngruppe in Graz-Straßgang finden jugendliche Mädchen in schwierigen Lebenssituationen Stabilität, Beziehung und die Chance auf einen neuen Anfang.

Ein leises Klopfen an der Tür, nicht von einem Menschen, sondern von einem Hund. Dahinter ein Mädchen, verzweifelt, überfordert, nicht bereit zu sprechen. Doch als sie erkennt, wer vor der Tür steht, öffnet sie. Es ist DINO, der Therapiehund. Er darf hinein, bleibt einfach da. Am nächsten Morgen klopft er wieder. Und diesmal ist alles ein bisschen leichter. Es sind solche Momente, die zeigen, worum es im Mädchenwohnen Straßgang in Graz geht: um Vertrauen, um Beziehung – und um die leise, aber kraftvolle Hoffnung, dass sich selbst schwierige Lebensgeschichten wieder zum Guten wenden können.

Im neu gebauten Haus leben derzeit elf Mädchen. Ein zwölfköpfiges Team stellt hier rund um die Uhr jeweils zu zweit die Betreuung sicher. Seit März 2026 ist die Wohngruppe wieder hier eingezogen – in ein Umfeld, das bewusst wohnlich gestaltet wurde. Jedes Mädchen hat ein eigenes Zimmer, einen eigenen Schlüssel, Rückzugsmöglichkeiten und Privatsphäre. Für ältere Jugendliche gibt es sogar kleine Garçonnièren als Zwischenschritt in ein eigenständiges Leben. „Eine gute Beziehung ist unser wichtigstes Werkzeug – wir haben ja sonst nichts“, sagt Pädagogischer Leiter Leopold Auer, der seit vielen Jahren im SOS-Kinderdorf tätig ist. Hier begegnet man sich auf Augenhöhe, man ist per Du, hört zu und bleibt verlässlich an der Seite der Mädchen.

Der Weg hierher ist selten freiwillig. Die Jugendlichen kommen über die Kinder- und Jugendhilfe Österreich, wenn das Leben im Elternhaus nicht mehr stabil genug ist oder Krisen eskalieren. Gewalt, Missbrauch, Suchtprobleme oder psychische Erkrankungen in der Familie gehören zu den häufigsten Gründen. Oft sind es aber nicht einzelne Auslöser, sondern ein Zusammenspiel vieler Belastungen, die Familien an ihre Grenzen bringen. „Niemand ist davor gefeit, in eine Krise zu geraten“, betont Auer. Gleichzeitig wird deutlich, dass sich die Problemlagen in den letzten Jahren verschärft haben. Die Fälle sind komplexer geworden, Traumatisierungen reichen oft weit zurück und betreffen nicht selten mehrere Generationen. Psychotherapeutin Elena Schirenc spricht von sogenannten transgenerationalen Traumata, die weitergegeben werden und sich in den Lebensgeschichten der Jugendlichen widerspiegeln.

> Was Jugendliche heute am meisten brauchen, ist für das Team klar: Stabilität, Sicherheit, Orientierung, Zuwendung und das Gefühl, gesehen und verstanden zu werden.
>
> *Pädagogischer Leiter Leopold Auer*

Die Mädchen sind in der Regel zwischen 10 und 18 Jahre alt, aktuell die jüngsten 15. In manchen Fällen können sie auch länger bleiben, wenn es für ihre Entwicklung notwendig ist. Wie sie diesen Schritt erleben, ist ganz unterschiedlich. Manche kommen ängstlich und verschlossen, andere sind wütend oder bereits sehr reflektiert und wissen genau, was sie verändern wollen. Es gibt Jugendliche, die direkt von zuhause kommen, andere haben bereits mehrere Einrichtungen hinter sich. Was sie verbindet, ist die Hoffnung, dass es besser werden kann – auch wenn diese oft gut versteckt ist.

Der Alltag im Mädchenwohnen ist klar strukturiert, aber flexibel angepasst. Schule, Ausbildung oder Arbeit spielen eine zentrale Rolle. Viele schaffen ihren Schulabschluss hier oder holen Versäumtes nach. Gleichzeitig geht es darum, Schritt für Schritt wieder Vertrauen in sich selbst zu entwickeln. Einmal pro Woche gibt es ein Gruppengespräch, doch auch außerhalb dieser Termine gilt: Die Tür steht immer offen. Halt entsteht durch Verlässlichkeit, durch Ansprechpartner, durch kleine Rituale. Und oft sind es die leisen Veränderungen, die zeigen, dass sich etwas bewegt. Wenn ein Mädchen wieder beginnt, auf sich zu achten, ihr Zimmer ordnet, hinausgeht, Freunde trifft oder offener wird – dann ist das ein Zeichen, dass Stabilität zurückkehrt.

Die Arbeit ist nicht immer einfach. Rückschläge gehören dazu, ebenso wie belastende Situationen, in denen rasch gehandelt werden muss. Das Team arbeitet eng zusammen, reflektiert regelmäßig und holt sich Unterstützung, wenn es notwendig ist. Denn die Herausforderungen sind groß. Auch die digitale Welt spielt dabei eine wichtige Rolle. Soziale Medien beeinflussen den Selbstwert vieler Mädchen, verstärken Ängste und vermitteln oft unrealistische Bilder. Gleichzeitig fehlen echte Begegnungen, was die Entwicklung zusätzlich erschwert. Dennoch wird das Thema differenziert betrachtet. Smartphones sind erlaubt, der Umgang damit wird begleitet und angepasst, wenn Probleme auftreten.

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist auch die Einbindung der Familie. So weit es möglich und sinnvoll ist, werden Eltern einbezogen, Kontakte gepflegt und Beziehungen gestärkt. Viele Mädchen besuchen ihre Familien am Wochenende, Versöhnung ist keine Seltenheit. Gleichzeitig lernen sie, ihre sozialen Kontakte zu reflektieren und Entscheidungen bewusster zu treffen. Freundschaften sind wichtig, werden aber auch hinterfragt, wenn sie nicht guttun. Besuch ist im Mädchenwohnen grundsätzlich möglich – das Haus ist kein abgeschotteter Raum, sondern ein Ort mit klaren Regeln und gleichzeitig einem hohen Maß an Vertrauen.

Mit der Zeit geht es immer stärker in Richtung Selbstständigkeit. Der erste Schritt ist oft der Umzug innerhalb des Hauses in eine Garçonnière, später folgt betreutes Wohnen in eigenen Wohnungen. Ziel ist es, die Mädchen auf ein eigenständiges Leben vorzubereiten, ohne sie dabei allein zu lassen. Erfolg zeigt sich dabei auf ganz unterschiedliche Weise. Manchmal in kleinen Fortschritten im Alltag, manchmal Jahre später, wenn ehemalige Bewohnerinnen anrufen, sich bedanken oder sogar mit ihrer eigenen Familie zu Besuch kommen. „Die gute Nachricht ist, dass sich die meisten Fälle positiv entwickeln“, sagt Auer. „Das ist es, was uns trägt.“

Was Jugendliche heute am meisten brauchen, ist für das Team klar: Stabilität, Sicherheit, Orientierung, Zuwendung und das Gefühl, gesehen und verstanden zu werden. Genau das versucht das Mädchenwohnen jeden Tag zu geben – still, verlässlich und mit der Überzeugung, dass aus schwierigen Ausgangslagen wieder Zuversicht entstehen kann.

„Wir bedanken uns an dieser Stelle auch bei all unseren Spenderinnen und Spendern für die so wertvolle Unterstützung, die es erst möglich macht, dass wir in diesem hohen Maß an Qualität und in so freundlicher Wohnatmosphäre Betreuung sicherstellen können. Nur dank ihnen, kann ein Stückweit Zuversicht und Perspektive für diese jungen Menschen ermöglicht werden.“
SOS-Kinderdorfleiterin Birgitta Thurner

Weitere Spenden werden noch für das Mädchenwohnen NEU benötigt.
Infos unter:
www.sos-kinderdorf.at/maedchenwohnen-graz-neu

Saisonbeginn im Golfclub Gut Murstätten:

Der ideale Moment, Golf kennenzulernen

Mit den ersten warmen Tagen startet im Golfclub Gut Murstätten wieder eine neue Saison. Die Anlage südlich von Graz präsentiert sich bestens vorbereitet und freut sich auf ein abwechslungsreiches Golfjahr – für langjährige Spieler ebenso wie für Menschen, die diesen Sport erstmals ausprobieren möchten.

Nur wenige Fahrminuten von Graz entfernt bietet Gut Murstätten eine besondere Kombination aus sportlicher Qualität, Naturerlebnis und entspannter Atmosphäre. Die großzügige Anlage zählt seit Jahren zu den beliebtesten Golfdestinationen der Steiermark und ist weit über die Region hinaus bekannt.

Unkompliziert einsteigen mit Golfschnupperkursen

Wer schon länger überlegt hat, einmal selbst zum Schläger zu greifen, bekommt jetzt die passende Gelegenheit. Auch heuer werden wieder Golfschnupperkurse angeboten, bei denen Interessierte den Sport in lockerer Umgebung kennenlernen können.

Professionelle Trainer vermitteln erste Grundlagen, erklären die wichtigsten Bewegungsabläufe und zeigen, wie viel Freude Golf bereits beim ersten Versuch machen kann. Eigene Ausrüstung ist dafür nicht erforderlich – diese wird vor Ort bereitgestellt.

Neu: Anmeldung bequem online

Eine praktische Neuerung gibt es ebenfalls: Über die Plattform golf.at können Kurse und ausgewählte Veranstaltungen direkt online gebucht werden. Damit ist die Anmeldung schnell, einfach und jederzeit möglich. Zusätzlich wartet im Laufe der Saison ein vielfältiges Programm mit Turnieren, Clubveranstaltungen und sportlichen Highlights auf Mitglieder und Gäste.

Sport, Erholung und Genuss an einem Ort

Golf in Gut Murstätten bedeutet weit mehr als nur Sport. Die gepflegte Anlage, die ruhige Umgebung und das besondere Flair machen jeden Besuch zu einer besonderen Auszeit vom Alltag.

Wer den Saisonstart nutzen möchte, um etwas Neues auszuprobieren oder wieder regelmäßig zu spielen, findet hier beste Bedingungen.

Golfclub Gut Murstätten AUSTRIA
The Leading Golf Courses

Infos & Anmeldung
Golfschnupperkurse und Events: www.golf.at
Weitere Informationen: www.gcmurstaetten.at

WP/StB Mag. iur. Klaus Kiffmann, Prok. StB Kerstin Hutter und WP/StB Ekkehard Kiffmann

> Auf die Plätze Cyberkriminelle, auch ihr habt jetzt euer Home-Office. Der Banküberfall findet somit künftig aus dem Home-Office statt.

Der digitale Euro - die digitale Überwachung!

Früher konnte man ein Paket Aktien zu Hause im Safe haben und sich an dem Paket ergötzen - Heute geht das gerade noch mit einem Bündel Banknoten, die Frage ist nur: Wie lange noch? Bei ersten Versuchen in Jamaika, Nigeria und China fand die digitale Währung eine ganz schlechte Akzeptanz.

Der digitale Euro ist nicht nur Zahlungsmittel, sondern programmierbares Geld, wie zum beispielsweise mit einem Ablaufdatum. Oder Mindesthaltbarkeitsdatum. Weiters kann natürlich das Konsumverhalten von uns genau kontrolliert werden. Sie haben ein Leberleiden (sind Raucher, zu fett) und kaufen so viel Alkohol. Das kann die Gesundheitskasse nicht bezahlen, diese selbst verschuldeten Behandlungen müssen Sie selbst bezahlen. Auf den digitalen Euro kann der Staat jederzeit zugreifen, was beim Bargeld nicht möglich ist. Also weg mit dem lästigen Bargeld.

Aufgrund der massiven politischen Verwerfungen und Unsicherheiten erfolgt gerade eine Flucht in Gold. Interessanterweise kaufen auch Zentralbanken gerade Gold.

Natürlich sind Abfragen nur zum Zwecke der Steuerehrlichkeit oder der Geldwäsche - derzeit nur unter genauen Voraussetzungen gestattet. Aber solche Versprechen kennen wir schon. Was wurde uns vor dem Euro alles versprochen, die anonymen Sparbücher bleiben jedenfalls weiterhin bestehen. Wissen Sie noch, wie kurz das Gedächtnis unserer Politiker bei diesen und ähnlichen Dingen war? Ein Langzeitgedächtnis gibt es in der Politik ohnehin nicht, das Kurzzeitgedächtnis geht oft nicht über eine Woche. Versprochen wird nur, was gebrochen wird.

Was hindert einen daran, jeden Tag klüger zu werden?

Geldwäsche und Terrorismusfinanzierungen sind ein herrliches Schlagwort, um bei Überwachungen weit übers Ziel zu schießen. Was da bei einem manipulierbaren die digitalen Euro alles möglich sein wird, möchten wir uns gar nicht vorstellen. Freiheit ade, Demokratie passee. Schöne Welt, du gingst in Fransen!

Es muss auch klar sein, wenn der digitale Euro nicht angenommen wird, dann wird das Bargeld abgeschafft, frei nach dem Motto: Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.

Wie das vor sich geht?

Zuerst wird das Bargeld verknappt, die 500-Euro-Note wurde schon vor längerer Zeit abgeschafft. Erinnern Sie sich noch an Zypern, als über Nacht plötzlich nur mehr 70 Euro behoben werden konnten? Die Prägung von Münzen und der Druck von Banknoten sind viel zu teuer. Da ist ein Blatt Papier mit einem jederzeit veränderbaren Wert schon einfacher.

Bereits jetzt haben wir genug Möglichkeiten, um zu bezahlen: Bargeld, Karte, Smartphone und PayPal.

Das bedruckte Papier ist schon in Zeiten der Inflation ein Problem. Die Kaufkraft von Bargeld schwindet und schwindet. Die alle sollen wir gegen eine Zahl, die auf einem Blatt Papier steht und jederzeit verändert werden kann, tauschen. Der Staat braucht Geld und kürzt um 20 Prozent.

Das System hatten wir schon. Im Mittelalter wurden die Münzen vom Fürsten alle ein zwei Jahre eingezogen, die neuen Goldmünzen hatten 20 Prozent weniger Gewicht. Die Geschichte wiederholt sich immer wieder.

Wir hatten in unseren Artikeln schon mehrfach gefordert: Das Bargeld gehört in die Verfassung. Der digitale Euro ist nur ein digitales Verbrechen – wir müssen uns korrigieren: Versprechen. Sonst nichts!

Anzeige

K§M KIFFMANN - MODERC
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater

Kanzlei Kiffmann KG · Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft
Mariatrosterstraße 36 · A-8010 Graz · Telefon: 0316/ 810616
E-Mail: office@kiffmann.at · www.kiffmann.at

Barmherzige Brüder: Vernetzung, die wirkt

Wie aus klarer Zusammenarbeit ein System entsteht, das trägt – medizinisch, menschlich und strukturell.

Vernetzung ist ein Begriff, der im Gesundheitswesen oft bemüht wird – und doch selten seine volle Wirkung entfaltet. Dass sie mehr sein kann als ein Konzept, zeigt sich derzeit besonders deutlich in Graz: Dort, wo Zusammenarbeit nicht nur organisiert, sondern messbar wirksam wird.

Mehr als 500 durchgeführte urologische Eingriffe seit dem Sommer 2025, spürbar verkürzte Wartezeiten und eine gezielte Entlastung bestehender Strukturen machen sichtbar, was Vernetzung leisten kann – wenn sie konsequent umgesetzt wird. Ein Haus, das dabei eine zentrale Rolle einnimmt, ist das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz.

Hier ist Vernetzung kein organisatorisches Konstrukt, sondern gelebte Praxis. Eine Haltung, die sich durch alle Bereiche zieht – von der strategischen Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen bis hin zum täglichen Miteinander im Haus. Was daraus entsteht, ist mehr als Effizienz: Es ist ein System, das trägt. Für alle, die hier behandelt werden – und für jene, die hier arbeiten.

Im Zentrum dieser Entwicklung steht die Spitalskooperation Graz-Mitte mit dem Krankenhaus der Elisabethinen Graz. Zwei Häuser, die ihre Stärken nicht nebeneinanderstellen, sondern bewusst aufeinander abstimmen. Die Barmherzigen Brüder haben dabei ihr Profil klar geschärft: neben der „klassischen inneren Medizin“, der Onkologie und den chronischen internistischen Erkrankungen steht die die operative Medizin im Fokus. Seit der Intensivierung der Kooperation im Jahr 2021 wurde dieser Schwerpunkt konsequent ausgebaut, sind chirurgische Kompetenzen gebündelt und Strukturen gezielt weiterentwickelt.

Parallel dazu bringen die Elisabethinen ihre Expertise in konservativen, geriatrischen und psychiatrischen Bereichen ein. Was entsteht, ist kein Nebeneinander, sondern ein funktionierendes Zusammenspiel – eines, das sich im Alltag bewährt. Komplexe internistische oder psychiatrische Fragestellungen werden konsiliarisch mitbetreut, Wege werden kürzer, Entscheidungen fundierter. Es ist ein System, das Sicherheit schafft, weil es über einzelne Häuser hinausdenkt.

Diese Form der Zusammenarbeit endet nicht an den Grenzen der Ordensspitäler. Mit der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft (KAGes) wird die Vernetzung konsequent weitergeführt. In Bereichen wie Urologie, Pathologie oder plastischer Chirurgie werden spezialisierte Leistungen gebündelt, interdisziplinäre Tumorboards sorgen für abgestimmte Therapieentscheidungen über Institutionsgrenzen hinweg. Es ist ein Modell, das zeigt, wie Qualität dort entsteht, wo Wissen geteilt wird – und Verantwortung ebenso.

Besonders greifbar wird diese Zusammenarbeit aktuell im Bereich der Urologie. Gemeinsam mit der KAGes werden operative Eingriffe am Standort der Barmherzigen Brüder durchgeführt, während die fachärztliche Betreuung durch das LKH-Universitätsklinikum Graz erfolgt. Diese klare Aufgabenteilung ermöglicht es, vorhandene Ressourcen optimal zu nutzen und gleichzeitig die Versorgung spürbar zu beschleunigen.

Dass dieses Modell funktioniert, zeigt sich nicht nur organisatorisch, sondern auch in Zahlen: Seit Beginn der Kooperation konnten bereits mehr als 500 Eingriffe durchgeführt werden – ein konkreter Beitrag zur Entlastung von Wartelisten und zu kürzeren Wartezeiten.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz und die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes) ziehen eine positive Bilanz ihrer Zusammenarbeit in der urologischen Patientenversorgung: Mag. Oliver Szmej, MBA MSc (Gesamtleiter Barmherzige Brüder Graz), Univ.-Prof. Dr. Sascha Ahyai (Vorstand der Universitätsklinik für Urologie am LKH-Univ. Klinikum Graz), Dr. Karlheinz Kornhäusl (Landesrat für Gesundheit, Pflege und Kultur), Univ.-Prof. Ing. Dr. Dr. h.c. Gerhard Stark (Vorstandsvorsitzender KAGes) und Mag. DDr. Ulf Drabek, MSc MBA (Vorstand für Finanzen und Technik KAGes)

Auch in einem Bereich, der selten im Vordergrund steht, zeigt sich die Tragfähigkeit dieses Systems: in der medizinischen Versorgung im Justizkontext. Die Betreuung von Menschen im Strafvollzug verlangt klare Abläufe, ein hohes Maß an Professionalität und zugleich ein sensibles Vorgehen. Dass die Barmherzigen Brüder diese Aufgabe selbstverständlich übernehmen, verweist auf ein Verständnis von Medizin, das Verantwortung nicht eingrenzt, sondern erweitert.

Und doch lässt sich die Qualität dieses Hauses nicht allein an Strukturen und Kooperationen messen. Sie zeigt sich im Alltag – in der Art, wie hier gearbeitet wird. Konzentriert, verlässlich, zugewandt. Es ist eine Professionalität, die nicht distanziert wirkt, sondern getragen wird von Menschen, die ihre Aufgabe ernst nehmen und mit Haltung ausfüllen.

Selbst Details wie der gepflegte Innenhof fügen sich stimmig in dieses Gesamtbild ein. Nicht als Inszenierung, sondern als Ausdruck eines Anspruchs: dass ein Ort, an dem Gesundheit im Mittelpunkt steht, auch ein Umfeld bieten darf, das Ruhe ausstrahlt und Orientierung gibt.

Gerade in Zeiten knapper Ressourcen zeigt sich, wie entscheidend funktionierende Zusammenarbeit ist. Die Barmherzigen Brüder Graz machen vor, wie sie gelingen kann – durch klare Spezialisierung, durch Vertrauen in Partnerschaften und durch den Mut, Strukturen neu zu denken. Am Ende ist es diese Kombination, die den Unterschied macht: ein starkes Netzwerk und ein Haus, das trotz aller Komplexität seine menschliche Seite bewahrt. Vernetzung, die wirkt – weil sie von Menschen getragen wird.

www.barmherzige-brueder.at

BARMHERZIGE BRÜDER
a. ö. Krankenhaus Graz
Graz, Marschallgasse

Fotos: Karin Haase, Barmherzige Brüder / Entgeltliche Einschaltung

Herbert Bolterauer, Franz M. Herzog, Franz Zebinger und Hans Roth (v.l.n.r.) laden zum Oratorium „Marienleben“ in die Pfarre Mariahilf in Graz *Foto: Gasser*

Hans Roth lädt zu „Marienleben“ in die Pfarrkirche Mariahilf

Ein bewegendes Oratorium zwischen Tradition und moderner Klangsprache.

Wenn Kunst, Glaube und Musik auf besondere Weise zusammenfinden, dann entsteht ein Abend wie „Marienleben“. Auf Einladung von Hans Roth wird im Rahmen der Reihe „Abendmusiken“ am Sonntag, dem 10. Mai 2026, um 20 Uhr in der Pfarrkirche Mariahilf das gleichnamige Oratorium des steirischen Komponisten Franz Zebinger aufgeführt. Die musikalische Leitung übernimmt Franz Herzog.

Hans Roth ist seit vielen Jahren dafür bekannt, kulturelle und gesellschaftlich wertvolle Projekte mit großem persönlichem Engagement zu unterstützen. Mit seinem feinen Gespür für Qualität und nachhaltige Werte setzt er auch diesmal ein starkes Zeichen für die Förderung regionaler Kultur.

Das Werk „Marienleben“ entstand als Auftragskomposition des Stift Admont und basiert auf Texten des Kartäusermönchs Bruder Philipp von Seitz aus dem frühen 14. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht die berührende Beziehung zwischen Maria und ihrem Sohn Jesus – erzählt von der Geburt in Bethlehem bis hin zu Auferstehung und Himmelfahrt Mariens.

Komponist Franz Zebinger verbindet in diesem Werk mittelalterliche Spiritualität mit zeitgenössischer Klangsprache. Solistinnen und Solisten, Chor, Kinderchor, Sprecher, Orgel sowie das Orchester des Johann Josef Fux Konservatorium sorgen für ein eindrucksvolles Gesamterlebnis. Besondere musikalische Farben setzen Akkordeon, Saxophon und Hackbrett.

Dank Persönlichkeiten wie Hans Roth, die sich mit Herz und Weitblick für Kultur einsetzen, dürfen sich Besucherinnen und Besucher auf einen außergewöhnlichen Konzertabend freuen. „Marienleben“ verspricht bewegende Momente, musikalische Tiefe und eine Botschaft, die bis heute berührt.

Termin: Sonntag, 10. Mai 2026, 20:00 Uhr
Ort: Pfarrkirche Mariahilf

Don Alfonsos Villa in der Humboldstraße 47

Don Carlos Bruder provoziert Unruhen vor der Grabenkirche

Verlockung pur. Es ist die Zeit, in der sich ein grüner Mantel mit unglaublich facettenreichen Abschattierungen über Graz gebreitet hat. Da ruft es dann – an allen Ecken und Enden der Stadt – heraus aus den Stuben und auf in die Wälder und Parks. Folgt man diesen Rufen, begegnet man da und dort dem früheren Ansitz des hohen europäischen Adels, von dem sich einige Größen hierher zurückgezogen

Es lohnt, sie näher kennenzulernen und es sei mit dem Provokantesten unter ihnen, mit dem Bruder des spanischen Thronfolgers, Alfonso von Bourbon, begonnen, der sich in der Humboldtstraße ansässig machte, über dreißig Jahre blieb und bald zum Gespräch der Stadt wurde.

Folgt der Neugierige der Humboldtstraße von der Stadt kommend Richtung Rosenhain, steht er bald vor dem dunkelrot getönten Villengebäude mit der Nummer 47, welches hinter einer niedrigen Mauer steht, und ist mitten in einer abenteuerlichen Geschichte, die ganz Europa, in besonderer Weise aber Graz im ausklingenden 19. Jahrhundert, als Bühne hat.

Ein Spötter von Format

Im Jahr 1875 hatte sich der Bruder des spanischen Thronfolgers Don Carlos, Alfonso von Bourbon mit seiner Gattin Maria Beatrix an dieser Adresse niedergelassen, nachdem er vor den Siegern des Bürgerkrieges in Spanien geflohen war, nicht ohne sich auch mit seinem Bruder zu zerstreiten. Er war in österreichische Dienste getreten und erhielt die Erlaubnis, sich in Graz niederzulassen. Alfonso fand hier allerdings nicht die ersehnte Ruhe, weil er bald in Visier der liberalen Grazer geriet, die den Gästen aus fernen Landen laut und deutlich ihre Abneigung zeigten. Vor allen an Sonntagen, wenn der Infant mit Gefolge, in dem sich auch ein stets bunt gekleideter Mohr befand, in den Dom zur Messe kutschiert wurde. Dort sammelte sich vor der gut besuchten 10 Uhr-Messe eine Schar von Protestierenden, die gegen seine Anwesenheit anschrien. Der gekränkte hohe Gast ließ sich nicht lumpen und provozierte seinerseits, vor allem durch ironisches Winken mit dem Zylinder. Die Situation steigerte sich und die Schar der protestierenden wurde immer größer. Man verfolgte ihn sogar bis in seine Villa in der Humboldtstraße. Es wurde notwendig, das Militär einschreiten zu lassen, um das Ärgste zu verhindern.

Schlaganfall des Statthalters

Die Wogen ließen sich nicht glätten. Nicht durch einen hochoffiziellen Aufruf von Bürgermeister Wilhelm Kienzl, dem Vater des Komponisten der Oper „Evangelimann“, noch durch geistliche und weltliche Würdenträger, die zur Vernunft mahnten. Der Statthalter von Graz, Baron Kübeck, erlitt vor Aufregung sogar einen Schlaganfall. Don Alfonso lenkte ein und wich an Sonntagen dem Dom und der Innenstadt aus.

Er verlegte seine Besuche der heiligen Messe in die Grabenkirche, in der Hoffnung, dort seine Ruhe zu haben. Aber irren ist menschlich: Auch hier fand der Spanier nicht, was er suchte, wenn die Ausschreitungen auch moderater waren.

Ein ungewöhnlicher Tod

Als er von Graz endgültig genug hatte, verließ Don Alfonso die Stadt und zog ins Schloss Ebenzweier in Oberösterreich, welches seine Erben sogar erwerben konnten und das von ihnen an die Gemeinde Altmünster, in deren Bereich es steht, geschenkt wurde. Der hochbetagte Don Alfonso, der 1917 von Graz weggezogen war, erlitt einen für seine Zeit höchst ungewöhnlichen Tod. Als er nämlich mit seiner Gattin Wien einen Besuch abstattete, wurde der 89-Jährige in der Prinz Eugen-Straße von einem Auto erfasst und tödlich verletzt.

Schräg vis-a-vis von der Villa in der Grazer Humboldtstraße steht am Anfang der Mozartgasse ein großer weißer Bau, in dem heute Institute der Universität untergebracht sind. Der Bau wurde als Anna-Kinderspital, durch Gründung der Gattin von Erzherzog Johann, Anna Plochl, errichtet und 1877 fertiggestellt. Bis zur Übersiedelung ins Landeskrankenhaus wurden dort unzählige kleine Patienten geheilt. Ob sich Don Alfonso jemals über den Baulärm in seiner unmittelbaren Nachbarschaft aufgeregt hat, ist nicht überliefert. In Erinnerung an den breiten riesigen Balkon im zweiten Stock des Baues, auf dem die Kinderbetten in die Sonne gestellt wurden, verabschiedet sich mit guten wünschen für einen schönen frühen Sommer

Prof. Dr. Johannes Koren

Ihr kulturello

Zwischen Lendplatz und Weltblick

DDipl.-Ing. Bernhard Bauer über Unternehmertum, Familie, internationale Perspektiven und warum Graz für ihn weit mehr Potenzial hat, als viele glauben. Manche Menschen tragen Anzug und Titel. Andere tragen Verantwortung, Ideen – und den Drang, etwas entstehen zu lassen. Bernhard Bauer gehört spürbar zur zweiten Gruppe. Er bewegt sich selbstverständlich zwischen Wirtschaft, Stadtleben und Familienalltag, zwischen bodenständiger Nähe am Lendplatz und internationalem Blick über Österreich hinaus. Wer mit ihm spricht, merkt schnell: Hier denkt jemand nicht in Grenzen, sondern in Möglichkeiten. Nicht in Ausreden, sondern in Lösungen. Und vor allem nicht im Stillstand. „Mich treibt ganz klar das Aufbauen an", sagt Bauer. Ein Satz, der viel über seinen Zugang verrät. Denn ob Startup, Immobilienprojekt oder klassischer Betrieb – Bauer sucht nicht die bequeme Rolle des Beobachters, sondern die des Gestalters. Vielleicht liegt genau darin sein Erfolgsrezept: die Fähigkeit, Chancen früh zu erkennen, Verantwortung zu übernehmen und dabei nie den Bezug zum echten Leben zu verlieren. Zwischen Lendplatz und Weltblick zeigt sich ein Mann, der weiß, wo er herkommt – und zugleich klar vor Augen hat, wohin es gehen kann.

Bauer hat in den vergangenen Jahren in ganz unterschiedlichen Bereichen gegründet, gestaltet und Verantwortung übernommen – von Software-Startups über Immobilienprojekte bis hin zum Hauser am Lendplatz als klassischem Betrieb mit direktem Kontakt zu den Menschen. Gerade diese Vielfalt hat seinen Blick geschärft. Für ihn entsteht Wertschöpfung nicht nur in Zahlenkolonnen oder Strategiepapiere, sondern dort, wo Ideen Gestalt annehmen. Veränderung ist für ihn kein Selbstzweck, sondern die logische Folge davon, Dinge besser zu machen als zuvor.

Ein prägender Wendepunkt seiner Laufbahn war jener Moment, als Adidas in sein erstes Startup einstieg – eine Lösung, die ursprünglich für die Stadt Graz und deren Verwaltung entwickelt worden war. Was folgte, war der Schritt nach Berlin und damit in ein internationales Umfeld. Für Bauer bedeutete das mehr als nur einen Karriereschub. Es war die Frage, ob das eigene Modell auch außerhalb der gewohnten Umgebung bestehen kann. Die Antwort fiel positiv aus – und bestätigte ihn darin, dass gute Ideen keine geografischen Grenzen kennen.

Unternehmertum verklärt Bauer dabei nicht. Im Gegenteil. Er beschreibt es als Achterbahnfahrt mit Höhenflügen und schlaflosen Nächten. Ein Weg, der selten geradlinig verläuft. Wer langfristig erfolgreich sein wolle, brauche Visionen, Ausdauer und die Fähigkeit, sich laufend auf neue Gegebenheiten einzustellen. Kurs halten, wenn es schwierig wird. Verändern, wenn es notwendig ist. Vielleicht ist genau diese Mischung sein Erfolgsprinzip: konsequent bleiben, ohne starr zu werden.

> Eine lebendige Stadt braucht Energie, Frequenz und echtes Leben.

Fragt man ihn, was er Menschen rät, die mit dem Gedanken spielen zu gründen, fällt seine Antwort ebenso klar wie typisch aus: einfach machen. Zu oft, meint Bauer, lasse man sich von Zweifeln bremsen – von äußeren Stimmen ebenso wie von der eigenen Unsicherheit. Wer auf den perfekten Moment wartet, beginnt meist nie. Lernen entstehe nicht nur in der Theorie, sondern vor allem im Tun.

Ebenso deutlich ist sein Blick auf Graz. Bauer sieht in der Stadt enormes Potenzial, das vielerorts noch ungenutzt bleibt. Für ihn ist eine lebendige Stadt ein Ort mit Energie, Frequenz und echtem Leben im öffentlichen Raum. Eine Stadt, in der abends nicht die Gehsteige hochgeklappt werden, sondern in der Menschen bleiben, sich treffen und gerne Zeit verbringen. Gerade mit mehr als 60.000 Studierenden liege in Graz eine enorme Chance. Junge Menschen wollen nicht nur wohnen oder studieren – sie wollen Stadt erleben. Bauer spricht dabei nicht nur über Räume, sondern über Atmosphäre. Über das Gefühl, dass eine Stadt Menschen willkommen heißt, statt sie früh nach Hause zu schicken. Über Orte, an denen Begegnung entsteht und Ideen wachsen können.

Besonders die Mur betrachtet Bauer als unterschätzte Lebensader. Während andere Städte ihre Flussräume mit Gastronomie, Veranstaltungen und Freizeitangeboten selbstverständlich nutzen, bleibe in Graz manches hinter seinen Möglichkeiten zurück. Wo andere nur Wasser sehen, erkennt er Aufenthaltsqualität, Begegnungsräume und Zukunftspotenzial. Für ihn braucht Stadtentwicklung nicht immer riesige Visionen, sondern oft den Mut, naheliegende Chancen endlich zu nutzen.

Diese Bodenständigkeit zeigt sich auch am Lendplatz. Dort erlebt Bauer die Stadt ungefiltert – direkt, ehrlich und ohne Inszenierung. Kreativszene, Studierende, Unternehmer, Stammgäste: Unterschiedlichste Lebensrealitäten treffen hier aufeinander. Gerade in solchen Begegnungen, sagt er, spüre man oft schneller als anderswo, wie es einer Stadt tatsächlich geht. Vielleicht liegt genau darin einer seiner Zugänge: nicht nur reden, sondern zuhören. Wer täglich mit Menschen spricht, entwickelt ein Gespür dafür, was sie bewegt – und was ihnen fehlt.

Auch privat reicht sein Blick über Österreich hinaus. Seine Frau stammt aus Brasilien, und dieser internationale Zugang hat seine Sicht auf Unternehmertum erweitert. In wirtschaftsstarken Regionen wie São Paulo, erzählt Bauer, werde Unternehmern oft mit großem Respekt begegnet – besonders dann, wenn sie Arbeitsplätze schaffen. In Österreich sei das Verhältnis dazu oft ambivalenter. Für ihn steht fest: Unternehmer sind kein Feindbild, sondern ein zentraler Motor für Wohlstand und Entwicklung. Dieser Blick von außen habe ihn gelehrt, wirtschaftlichen Erfolg nicht kleinzureden, sondern als Chance für viele zu verstehen.

Wer ihn abseits seiner Funktionen erlebt, beschreibt ihn laut eigener Einschätzung als direkt, zielstrebig und lösungsorientiert. Gleichzeitig betont Bauer, dass für ihn alle Menschen gleich zu behandeln sind – unabhängig von Position oder Herkunft. Klarheit in der Sache, Respekt im Umgang: Auch das scheint Teil seines Erfolgsrezepts zu sein. Entscheidungen zu treffen, Verantwortung zu übernehmen und dabei fair zu bleiben – das ist eine Haltung, die im Wirtschaftsleben ebenso zählt wie im Persönlichen.

Und wenn es einen Bereich gibt, der alles relativiert, dann ist es seine Tochter Penélope. Zeit mit ihr sei nicht nur Ausgleich, sondern Perspektive. Probleme, die im Alltag groß erscheinen, würden plötzlich kleiner. Es sind jene Momente, in denen Ruhe entsteht – und oft auch die besten Ideen. Vielleicht ist genau das der Kontrast, der Menschen wie Bauer ausmacht: großer Antrieb auf der einen Seite, bewusste Erdung auf der anderen.

Bernhard Bauer wirkt wie jemand, der nicht darauf wartet, dass sich Dinge verändern. Er verändert lieber selbst etwas. Er denkt in Chancen, wo andere zögern. In Möglichkeiten, wo andere Grenzen sehen. Und in Ergebnissen, wo andere noch diskutieren. Manche reden über Zukunft. Andere bauen sie. Bernhard Bauer gehört zu jenen Menschen, die nicht fragen, ob etwas möglich ist, sondern wie.

DDipl.-Ing. Bernhard Bauer

Foto: CatchMe Agency

Mit dem feierlichen Spatenstich wurde in Seiersberg-Pirka ein Projekt gestartet, das weit über den Bau eines Schulgebäudes hinausgeht. Er markiert den Beginn eines neuen Bildungsstandorts und steht für eine nachhaltige Investition in die Zukunft der Gemeinde.

Foto: tgfotozone/Gemeinde Seiersberg-Pirka

Bildungsdirektorin Elisabeth Meixner, Landtagsabgeordneter Robert Mörth und Seiersberg-Pirka-Bürgermeister Werner Baumann

Spatenstich für die Zukunft

In der Haushamer Straße wurde damit ein Meilenstein gesetzt, der das Ergebnis jahrelanger Planung und intensiver Bemühungen ist. Im Rahmen eines Festakts mit Vertretern aus Gemeinde, Bildungsdirektion, Politik und Bauwirtschaft wurde der symbolische Baustart vollzogen und ein Ausblick auf die nächsten Schritte gegeben.

Die neue Mittelschule beendet eine lange Phase, in der Schüler für ihre Ausbildung in umliegende Gemeinden pendeln mussten. Künftig wird Bildung direkt vor Ort möglich sein – ein entscheidender Fortschritt für Chancengleichheit, Lebensqualität und die Attraktivität der Gemeinde.

Geplant ist ein moderner Schulbau mit zeitgemäßen Klassenräumen, zwei Turnsälen sowie großzügigen Frei- und Begegnungsflächen. Die Architektur verbindet Funktionalität mit einem offenen, grünen Umfeld und schafft einen Lernort, der nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Raum für Entwicklung und Gemeinschaft bietet.

Bürgermeister Werner Baumann betonte die Bedeutung dieses Projekts: „Diese Schule ist das Ergebnis von Ausdauer und Überzeugung. Mit dem Spatenstich wird aus einer Vision endgültig Realität.“ Mit der Fertigstellung entsteht ein Ort, an dem kommende Generationen ihren Bildungsweg in der eigenen Gemeinde beginnen können – ein starkes Zeichen für die Zukunft und die Bedeutung von Bildung vor Ort.

Wenn in der Steiermark der Frühling beginnt, hat auch einer seinen großen Auftritt: der Grazer Krauthäuptel. Knackig, zart und mit seinem typisch roten Blattrand zählt er längst zu den bekanntesten regionalen Spezialitäten des Landes.

Foto: LK Steiermark/Danner

Grazer Krauthäuptel-Ehrenpräsident Markus Hillebrand, Grazer Krauthäuptel-Botschafterin Waltraud Hutter, LK-Vizepräsidentin Maria Pein, Krauthäuptel-Sprecher Manfred Nußbaum, Landesrätin Simone Schmiedtbauer und Stadtrat Kurt Hohensinner

Grazer Krauthäuptel startet in eine neue Saison

Zum Auftakt der heurigen Saison wurde am Grazer Schlossberg nicht nur die erste Ernte gefeiert, sondern auch das neue Buch „Grazer Krauthäuptel’“ präsentiert, das dem Erfolgsprodukt gewidmet ist. Auf 159 Seiten erzählt das Werk die Geschichte eines Salats, der sich vom regionalen Klassiker zum echten Kultprodukt entwickelt hat. Historische Einblicke, Wissenswertes zum Anbau, persönliche Geschichten und kreative Rezeptideen zeigen, warum der Grazer Krauthäuptel seit Generationen so geschätzt wird.

Im Zentrum stehen dabei jene Menschen, die Jahr für Jahr mit großem Einsatz für beste Qualität sorgen: die steirischen Gemüsebauern. Einer, der diese Entwicklung seit Jahren mitprägt, ist Obmann Manfred Nußbaum. Für ihn ist der Erfolg des Krauthäuptels kein Zufall, sondern das Ergebnis harter Arbeit, enger Zusammenarbeit und echter Leidenschaft für regionale Lebensmittel.

Mehr als 15 Millionen Stücke werden jährlich geerntet. Rund 100 Produzenten bauen den beliebten Salat auf etwa 170 Hektar an – vor allem im Grazer Raum und in der Südoststeiermark. Trotz herausfordernder Wetterbedingungen zeigt sich die heurige Ernte in ausgezeichneter Qualität. Besonders geschätzt wird der Grazer Krauthäuptel für seinen milden, leicht süßlichen Geschmack, seine Frische und Vielseitigkeit in der Küche. Ob klassisch mit Kernöl, modern interpretiert oder als feine Beilage – kaum ein anderer Salat steht so sehr für steirischen Genuss.

Der Saisonstart zeigt einmal mehr: Hinter dem Grazer Krauthäuptel steckt weit mehr als nur Gemüse. Er ist Symbol für Regionalität, Qualität und den Einsatz jener Menschen, die Tag für Tag dafür arbeiten, dass die Steiermark so gut schmeckt.

Foto: AdobeStock

Pokorn macht klar: Premstätten lässt sich keine Mehrbelastung aufdrücken

Wenn es um die Lebensqualität in Premstätten geht, zieht Bürgermeister Dr. Matthias Pokorn eine klare Linie. Die geplante Änderung der Flugrouten rund um den Flughafen Graz sorgt in der Region für Unruhe – und Pokorn macht unmissverständlich deutlich: Eine Belastung für Premstätten wird es mit ihm nicht kampflos geben.

Im Raum steht, dass startende Flugzeuge künftig vom Flughafen Graz früher abdrehen und dadurch vermehrt über besiedeltes Gebiet geführt werden könnten. Für viele Anrainer bedeutet das eine reale Sorge vor mehr Fluglärm, tieferen Überflügen und sinkender Wohnqualität. Genau hier setzt Pokorn an. Er fordert eine faire Lösung auf Basis nachvollziehbarer Fakten und lehnt jede Maßnahme ab, die Probleme lediglich von einer Region in die andere verschiebt.

Der Bürgermeister argumentiert sachlich, aber bestimmt. Wer entlasten will, darf nicht gleichzeitig neue Betroffene schaffen. Damit spricht er aus, was viele Menschen denken. Premstätten ist in den vergangenen Jahren gewachsen, hat sich wirtschaftlich stark entwickelt und ist als Wohnstandort gefragt. Diese positive Entwicklung dürfe nicht durch vermeidbare Zusatzbelastungen gefährdet werden.

Statt politischer Show setzt Dr. Matthias Pokorn auf Gespräche, technische Prüfung und klare Forderungen an die zuständigen Stellen. Genau diese Mischung aus Professionalität und Durchsetzungskraft verschafft ihm in der aktuellen Debatte viel Rückhalt. Er signalisiert Gesprächsbereitschaft, macht aber ebenso klar, dass Premstätten seine Interessen konsequent vertreten wird.

Auch aus Lieboch kommt Unterstützung. Bürgermeister Stefan Helmreich stellt sich ebenfalls gegen eine zusätzliche Belastung der Region. Damit ziehen zwei Gemeinden gemeinsam an einem Strang – ein starkes Zeichen, wenn es um die Interessen tausender Menschen geht.

Jetzt ist auch die Bevölkerung gefragt. Im laufenden Verfahren können Stellungnahmen eingebracht werden. Jede einzelne Rückmeldung muss geprüft und berücksichtigt werden. Wer seine Meinung einbringen will, kann dies bei Austro Control unter **www.austrocontrol.at** oder per E-Mail an **flugrouten@ austrocontrol.at** tun.

Mit seinem Auftreten zeigt Dr. Matthias Pokorn einmal mehr, warum er in Premstätten als verlässlicher Interessenvertreter gilt. Ruhig im Ton, klar in der Sache und entschlossen, wenn es darauf ankommt.

„Eine Änderung der Flugroute würde bedeuten, dass Flugzeuge künftig vermehrt über dichter besiedeltes Gemeindegebiet fliegen. Gleichzeitig wären sie in diesen Bereichen in geringerer Höhe unterwegs – und damit deutlich stärker wahrnehmbar“, so Bürgermeister Dr. Matthias Pokorn

Waltraud Pertzl

Strompreis sinkt erneut deutlich

Die Energie Steiermark senkt ab 1. Juni den Strompreis um weitere 17 Prozent. Bereits im Herbst war der Tarif um 25 Prozent reduziert worden. Ein durchschnittlicher Haushalt spart dadurch rund 300 Euro pro Jahr im Vergleich zu 2025. Der neue Preis beträgt 11,4 Cent pro Kilowattstunde netto und gilt automatisch für alle Kunden. Die Vorstände **Martin Graf** und **Werner Ressi** betonen, dass die Entlastung bewusst einfach und ohne Sonderregelungen umgesetzt wird. Gleichzeitig bleibt die Senkung eine Herausforderung, da ein Großteil des Stroms zugekauft wird. Investitionen in eigene Energiequellen sollen daher weiter ausgebaut werden. Auch Flex-Tarife bleiben bestehen und orientieren sich weiterhin an den aktuellen Marktpreisen. Das Unternehmen rechnet zudem mit weiterem Kundenzuwachs durch die neuen, günstigeren Tarife. Zudem wurde die schnelle Weitergabe von Preisvorteilen an die Kunden bereits positiv vom Rechnungshof bewertet.

Foto: Energie Steiermark

Josef und Ingrid Schiffer, LH Mario Kunasek, Helmut Ofner (Bgmst. Kirchberg an der Raab), Kfm-Leiterin Nicole Löffler und Feldbach-Bgmst. Josef Ober

Landeswappen für Trachtenmode Hiebaum

Die Trachtenmode Hiebaum GmbH in Studenzen wurde mit dem steirischen Landeswappen ausgezeichnet. Landeshauptmann **Mario Kunasek** überreichte die Urkunde und würdigte damit über 70 Jahre steirische Handwerkstradition. Der 1955 gegründete Familienbetrieb wird heute von **Ingrid** und **Josef Schiffer** geführt. Mit rund 30 Mitarbeitern zählt Hiebaum zu den letzten steirischen Trachtenmanufakturen und steht für Qualität, Regionalität und echte Handarbeit. Die Auszeichnung unterstreicht die Bedeutung des Unternehmens für Wirtschaft und Volkskultur in der Region. Jährlich entstehen hier rund 100.000 Trachtenteile – gefertigt mit viel Erfahrung und Liebe zum Detail. Damit bleibt Hiebaum ein Aushängeschild steirischer Tradition weit über die Region hinaus. *Foto: Land Steiermark*

Sympathischer Stargast begeistert im MURPARK

Der MURPARK Graz wurde zum Treffpunkt für Literatur und Inspiration. Die Influencerin und Autorin Karin Teigl, bekannt als **Constantly_K**, präsentierte ihr Buch „Träum dich mutig“ vor einem großen Publikum. Mit persönlichen Geschichten, ehrlichen Einblicken und motivierenden Impulsen zog sie die Zuhörer in ihren Bann. Ihre Botschaft von Mut und Selbstvertrauen kam spürbar an und sorgte für eine besondere Atmosphäre. Besonders junge Besucher zeigten sich begeistert, doch auch viele andere fanden in ihren Worten neue Inspiration. Nach der Lesung nahm sich die Autorin Zeit für Gespräche, Autogramme und Fotos. Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll, wie der MURPARK als Ort für Begegnung, Kultur und gemeinsames Erleben Menschen zusammenbringt. *Foto: MURPARK*

Foto: SPÖ Steiermark

SPÖ startet Kampagne für Gesundheit

Mit der Kampagne „Einspruch!“ stellt die steirische SPÖ rund um **Max Lercher** die Gesundheitsversorgung in den Mittelpunkt. Der Auftakt fand in Graz gemeinsam mit **Doris Kampus** statt, weitere Aktionen in der Steiermark folgen. Ziel ist es, Anliegen der Menschen direkt aufzunehmen und in den Landtag zu bringen. Über eine Online-Plattform können Bürger ihre Sorgen und Vorschläge auch anonym einreichen. Lercher fordert ein Ende der Zwei-Klassen-Medizin und eine gute Versorgung für alle – unabhängig vom Einkommen. Auch der 1. Mai steht heuer unter diesem Motto. Der Tag der Arbeit wird auch heuer wieder in der gesamten Steiermark im Rahmen zahlreicher Veranstaltungen gefeiert. Eine Übersicht der Maifeiern gibt es unter **https://stmk.spoe.at/1mai/**. Laut **Olivia Mühlbacher** sind rund 80 Veranstaltungen in der Steiermark geplant.

DIGI:Base unterstützt steirische Unternehmen

Landesrat **Willibald Ehrenhöfer** präsentierte gemeinsam mit WKO-Steiermark-Präsident **Josef Herk** das neue Projekt DIGI:Base. Auch **Tanja Jeschek** von der StAF verweist auf die Bedeutung digitaler Weiterbildung für Betriebe. Gemeinsam mit der DIGI:Stiftung Steiermark 2.0 werden steirische Unternehmen bei Digitalisierung, Künstlicher Intelligenz und Fachkräftesicherung unterstützt. Die DIGI:Stiftung fördert Qualifizierungskosten mit bis zu 6.630 Euro pro Person. DIGI:Base bietet kostenlose Beratung, Weiterbildung im Bereich KI und Unterstützung beim Aufbau digitaler Kompetenzen. Das Projekt läuft bis Juni 2028.

Willibald Ehrenhöfer (Landesrat für Wirtschaft und Arbeit), Tanja Jeschek (Steirische Arbeitsförderungsgesellschaft StAF) und Josef Herk (Präsident der WKO Steiermark) *Foto: Media GmbH*

Wildtierheft für steirische Schulen vorgestellt

Steirische Schulen erhalten mit dem Unterrichtsheft „Tierprofi – Wildtiere“ neue Materialien zum Thema Tierschutz. Das Heft richtet sich an die sechste Schulstufe und vermittelt den richtigen Umgang mit heimischen Wildtieren spielerisch mit Rätseln, Übungen und einem Würfelspiel. Dabei wird gezeigt, welchen Gefahren Tiere wie Igel oder Erdkröten im Alltag ausgesetzt sind und wie man helfen kann. Landesrat Hannes Amesbauer betont: „Das Unterrichtsheft zeigt den Kindern, mit welchen einfachen Mitteln sie unserer Tierwelt helfen können – jede und jeder kann etwas zum Wildtierschutz beitragen. Mit Bewusstseinsbildung bei Kindern und Jugendlichen erreichen wir viel mehr, als mit immer mehr Regeln und Verboten. Gerade im unmittelbaren Lebensumfeld der Kinder lassen sich mit wenig Aufwand große Verbesserungen für den Schutz unserer heimischen Wildtiere erreichen. Die Unterlagen werden kostenlos an Schulen verteilt.

Tierschutzlandesrat Hannes Amesbauer, Geschäftsführerin von „Tierschutz macht Schule“ Lea Mirwald und Tierschutzombudsfrau Karoline Schlögl *Foto: Land Steiermark/PB*

102 Millionen Euro für AK-Mitglieder

Die AK Steiermark berät in allen Lebenssituationen, von Infos zu „Baby an Bord“ für werdende Eltern bis hin zum Pensionsantritt. Und die Zahlen zeigen einmal mehr, wie wichtig die Beratungen durch Fachleute der AK sind: Über 304.000 Mal war deren Expertise gefragt.

„Unsere erfahrenen Expertinnen und Experten beraten schnell und kompetent“, sagt AK-Direktor Dr. Johann Scheuch. Umfassende Beratungen, Förderungen oder Serviceangebote in Bereichen wie Arbeits- und Sozialrecht, Konsumentenschutz, Jugend, Bildung, Gesundheit und Pflege, Beruf und Familie, Arbeitnehmerschutz oder Steuer sind Grundpfeiler der Arbeiterkammerleistungen. Allein im vergangenen Jahr wurden täglich rund 1.220 Beratungen in der gesamten Steiermark geleistet, in Summe 102 Millionen Euro für die AK-Mitglieder zurückgeholt. „Geld, das sonst verloren gewesen wäre“, so Scheuch und AK-Präsident Josef Pesserl ergänzt: „Es geht nicht nur um Information und Schutz, es geht auch darum, dass die Beschäftigten die ihnen rechtlich zustehenden Ansprüche erhalten.“

Die AK-Jahresbilanz 2025 im Einzelnen:

Arbeitsrecht
In arbeitsrechtlichen Auseinandersetzungen erstritt die AK im Vorjahr 19,4 Millionen Euro. Die „Hitliste“ der Streitgründe führten unverändert laufende Löhne und Gehälter an. An der Spitze der Problembranchen lag erneut das Gastgewerbe.

Sozialrecht
Im Sozialrecht erzielte die AK insgesamt 33,3 Millionen Euro. Der Großteil entfiel auf durch Gerichtsurteil zuerkannte Pensionsleistungen.

Insolvenzen
Der „Insolvenzschutzverband für Arbeitnehmer“, getragen von AK und ÖGB, erwirkte beim Insolvenz-Entgelt-Fonds 31 Millionen Euro für 2.825 Betroffene.

Konsumentenschutz
Im Bereich Konsumentenschutz wurden durch Interventionen und Gerichtsverfahren etwa 1,6 Millionen Euro für AK-Mitglieder hereingebracht. Stark steigend waren Probleme im Wohnrecht.

Steuern
Mit Hilfe der AK-Steuerexpert:innen haben sich Lohnsteuerpflichtige im Vorjahr 16,6 Millionen Euro vom Finanzamt zurückgeholt.

Anzeige

Neue Hybridlok für die Steiermarkbahn

Die Steiermarkbahn erweitert ihre Flotte um eine moderne Vectron Dual Mode von Siemens Mobility. Die Lok verbindet steirische Technik mit einer flexiblen und umweltfreundlichen Antriebslösung. Im Güterverkehr zwischen Österreich und Deutschland fährt sie elektrisch unter Oberleitung und wechselt auf nicht elektrifizierten Strecken automatisch in den Dieselbetrieb. So sind Transporte ohne Lokwechsel möglich – das macht den Betrieb effizienter und wirtschaftlicher. Der Dieselmotor kann zudem mit HVO-Treibstoff (aus Altspeiseöl hergestellt) betrieben werden. Als „Botschafterin" der Steiermark ist die Lok auch international unterwegs und zeigt die Innovationskraft der Region. Gleichzeitig unterstützt sie die Verlagerung von Verkehr auf die Schiene und stärkt eine nachhaltige Mobilität.

Steirische Tourismusmarketing GmbH-Prokurist Dr. Joachim Pichler, DI Dr. Karl Strasser, (Siemens AG Österreich), Verkehrslandesrätin Mag. Dr. Claudia Holzer und Steiermarkbahn-Geschäftsführer Peter Kronberger

Foto: StB/Harry Schiffer

Vorstandsmitglieder Dr. Sigmund Loibner und Mag. Walburga Seidl, Vorstandsvorsitzender Dr. Georg Bucher und Vorstandsmitglied Dr. Oliver Kröpfl

Sehr gutes Ergebnis 2025

Die Steiermärkische Sparkasse wuchs 2025 trotz schwierigem Umfeld in allen Kernbereichen. Der Jahresüberschuss lag bei 436 Millionen Euro, die Bilanzsumme bei 23,8 Milliarden Euro und das Eigenkapital bei 3,9 Milliarden Euro. Kredite (+2,2 %) und Einlagen (+5,8 %) legten zu, das Wertpapiergeschäft erreichte mit 5,7 Milliarden Euro einen Höchststand. Die Risikokosten blieben stabil, Tochterbanken in Südosteuropa tragen 38 Prozent zum Ergebnis bei. Im Inland standen Vermögensaufbau, Wohnbaufinanzierung und Unternehmensfinanzierung (über 1,2 Milliarden Euro) im Fokus. Digitalisierung und Nachhaltigkeit wurden weiter gestärkt. Vorstandschef **Georg Bucher** sieht die starke Kapitalbasis als Grundlage für weiteres Wachstum 2026. *Foto: Werner Krug*

Valentin Strohmaier liebt seinen Beruf als Kindergartenpädagoge. „Ein Vorbild für viele“, so Landeshauptmann-Stv.in Manuela Khom

Girls’ Day 2026: Neue Wege statt alter Rollen

Der Girls’ Day in der Steiermark zeigt, wie sich die Berufswahl junger Menschen verändert. 148 Unternehmen öffnen ihre Türen und geben Schülerinnen Einblicke in technische, handwerkliche und naturwissenschaftliche Berufe – mit spürbarem Erfolg. Denn die Zahlen sprechen für sich: Immer weniger Mädchen entscheiden sich für klassische „Frauenberufe“, stattdessen wird das Spektrum breiter. Berufe wie Metalltechnik oder Elektrotechnik gewinnen an Bedeutung, auch der Anteil von Frauen in technischen Ausbildungen steigt. „Ein Beruf fragt nicht nach dem Geschlecht, sondern nach Fähigkeiten“, betont Landeshauptmann-Stellvertreterin **Manuela Khom**. Gemeinsam mit **Michaela Marterer**, **Margret Nößler**, **Valentin Strohmaier** und **Alexandra Hörmann** unterstreicht sie die Bedeutung solcher Initiativen. Neu ist auch ein Boys’ Day im Landesdienst, der Burschen für soziale Berufe gewinnen soll – ein weiterer Schritt hin zu einer Berufswahl ohne Klischees.

Fairer Wettbewerb bei Ferienunterkünften

Die Zahl touristischer Zimmer- und Apartmentangebote auf Plattformen wie Airbnb und booking.com ist in der Steiermark stark gestiegen. Laut WKO Steiermark halten sich jedoch nicht alle Anbieter an die gesetzlichen Vorgaben. Deshalb startet die Fachgruppe Hotellerie gemeinsam mit dem Erhebungsdienst eine Schwerpunktaktion. Beginnend in der Südsteiermark werden Unterkünfte systematisch geprüft. Dort sind bereits mehr als 1.000 Angebote auf Airbnb und rund 900 auf booking.com gelistet. Im Fokus stehen Vermietungen, die als Privatzimmer angeboten werden, tatsächlich aber gewerblich betrieben werden. Die Aktion umfasst Erhebung, Information und Nachkontrollen. Wer trotz Ermahnung keine Gewerbeberechtigung anmeldet, wird angezeigt. Ziel ist es, gleiche Regeln für alle Anbieter zu schaffen und legale Betriebe zu schützen. *Foto: Fischer*

Johann Spreitzhofer, Obmann der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft, Andreas Schlemmer, Leiter des Erhebungsdiensts in der WKO Steiermark, Bernd Pitteroff, Geschäftsführer der Fachgruppen Gastronomie und Hotellerie, sowie Alfred Grabner, Obmann der Fachgruppe Hotellerie

Eduard Lanner (Direktor des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums), eine stolze Preisträgerin, Alexandra Nagl (A6), Landesrat Stefan Hermann, Bildungsdirektorin Elisabeth Meixner und Robert Ederer (Landesfachbeirat) *Foto: Land Steiermark/Peter Purgar*

Steirische Jugend glänzt bei „prima la musica“

Beim Preisträgerkonzert in der Oper Graz wurden 384 Pokale an erfolgreiche Nachwuchsmusiker vergeben. Rund 1.200 Gäste erlebten die besten Talente der Steiermark auf der Bühne. Am Landeswettbewerb nahmen 571 Jugendliche in 414 Wertungen teil – ein Plus von mehr als zehn Prozent. Die besten Teilnehmer qualifizierten sich für den Bundeswettbewerb in Eisenstadt. Landesrat Stefan Hermann lobte Können, Einsatz und Begeisterung der jungen Musiker. Die hohen Teilnehmerzahlen zeigen die starke musikalische Ausbildung in der Steiermark.

Breite Unterstützung für Hohensinner in Graz

Kurt Hohensinner startet mit einem Personenkomitee in den Wahlkampf. Mehrere bekannte Unterstützer fordern einen Kurswechsel für Graz. Initiator **Josef Smolle** betonte die Chancen für Graz und sieht in Hohensinner den richtigen Kandidaten für Zukunft, Wirtschaft und Familien. Auch Unternehmer **Klaus Weikhard**, **Waltraud Klasnic** und Künstler **Tom Lohner** stellten sich hinter ihn. Hohensinner zeigte sich dankbar für den Rückenwind und kündigte an, Graz mit ausgewogener Verkehrspolitik, starkem Wirtschaftsstandort und klaren Perspektiven voranzubringen. *Foto: Jöbstl*

kurz & bündig

6.000 Euro für gesunde Betriebe

Bis zu 6.000 Euro Förderung erhalten steirische Unternehmen für Alkoholprävention am Arbeitsplatz. Die Aktion „Mehr vom Leben für Betriebe“ des Gesundheitsfonds Steiermark unterstützt gemeinsam mit Partnern konkrete Maßnahmen. Anträge sind bis 1. Dezember 2026 möglich. Experten begleiten Betriebe bei der Umsetzung – vom Führungskräfte-Coaching bis zur Sensibilisierung der Mitarbeiter. Das lohnt sich: Weniger Fehlzeiten, mehr Sicherheit und bessere Leistungsfähigkeit.

mehr-vom-leben.jetzt/betriebsfoerderung/

A9-Ausbau nimmt Fahrt auf

Landeshauptmann **Mario Kunasek** und Verkehrslandesrätin **Claudia Holzer** begrüßen die neuen Entwicklungen beim Ausbau der A9 südlich von Graz. Mit der Beauftragung der ASFINAG sei ein entscheidender Schritt gelungen, der das lange geforderte Projekt endlich voranbringt. Beide betonen die große Bedeutung des Ausbaus für die Entlastung des Verkehrs und die wirtschaftliche Stärke der Region.

LR Dr. Karlheinz Kornhäusl und FPÖ-KO Marco Triller erhielten von Bewegungsland Steiermark-GF Nadja Büchler eine Urkunde als „Ehrenmitglied der Bewegungsrevolution“ als Dank für die Unterstützung zur Stärkung von Bewegung und Gesundheit in der Steiermark

Spotlight-Event würdigt Engagement für Bewegung

Im Schubert Kino Graz ehrte die Bewegungsrevolution erfolgreiche Projekte, Gemeinden, Partner und engagierte Persönlichkeiten. Im Mittelpunkt stand die Verleihung der „Bewegungs-Billies“ für besondere Leistungen in den vergangenen drei Jahren. Ausgezeichnet wurden unter anderem die **Gemeinde Leoben**, die **Gemeinde Frohnleiten**, **Jenny Vollmann**, **Jakob Jantscher**, **Elisabeth Illmeier-Leuthner** und die **KNAPP AG**. Die Veranstaltung zeigte die bisherigen Erfolge der Initiative und setzte zugleich ein klares Zeichen für die Zukunft: Mehr Menschen in der Steiermark sollen für Bewegung und Gesundheit begeistert werden. *Foto: Arvideo*

Das nächste Journal Graz erscheint am 26. Mai 2026

Oberösterreichische Versicherung wächst weiter

Die Oberösterreichische Versicherung hat 2025 ein starkes Jahr verzeichnet. Die Prämieneinnahmen stiegen auf 592,9 Millionen Euro, das Ergebnis auf 49,9 Millionen Euro. Generaldirektor **Othmar Nagl** sieht das Unternehmen trotz schwieriger Wirtschaftslage klar auf Kurs. Herausforderungen bleiben steigende Schäden, vor allem in der Landwirtschaft. Auch die Steiermark entwickelte sich besonders gut: Dort gab es ein Prämienplus von 12,4 Prozent. Landesdirektor **Otmar Lankmaier** betont die hohe Nachfrage nach Sicherheit, Vorsorge und persönlicher Beratung.

Mag. Thomas Malloth, CEO Malloth & Partner Immobilien GmbH & Co KG, Mag. Katrin Pair, MBA, Leitung Immobilien & Projektfinanzierung Steiermärkische Sparkasse, und Dr. Oliver Kröpfl, Vorstandsmitglied Steiermärkische Sparkasse *Foto:Thomas Raggam*

Steiermärkische Sparkasse diskutiert Zukunft des Wohnens

Rund 80 Gäste folgten der Einladung der Steiermärkischen Sparkasse zur Veranstaltung über die Zukunft des Wohnens. Katrin Pair eröffnete den Abend, **Oliver Kröpfl** betonte die Rolle der Sparkasse als starke Partnerin. **Thomas Malloth** zeigte in seiner Keynote die großen Herausforderungen der Immobilienbranche auf – von steigenden Zinsen bis ESG-Vorgaben. Die Veranstaltung bot wertvolle Impulse und intensiven Austausch. Dabei wurde deutlich, dass leistbares und nachhaltiges Wohnen eines der wichtigsten Zukunftsthemen bleibt.

Neue Verkehrsregeln bringen Strafen und Pflichten

Mit 1. Mai tritt in Österreich die 36. Novelle der Straßenverkehrsordnung in Kraft – und sie bringt zahlreiche Änderungen für Radfahrer, E-Scooter-Nutzer und Autofahrer. Besonders im Fokus stehen die neue Helmpflicht für Kinder und Jugendliche sowie strengere Alkoholgrenzen für bestimmte Fahrzeuge.

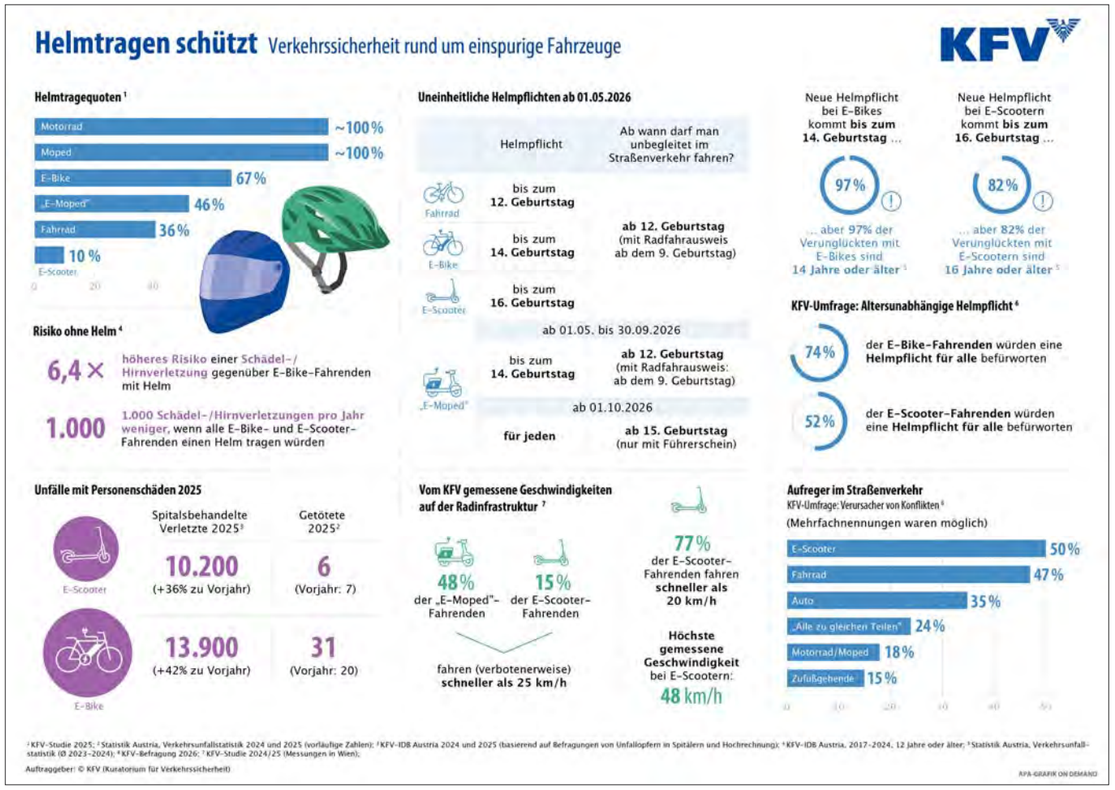
Künftig müssen Kinder und Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr beim Lenken eines E-Scooters verpflichtend einen Helm tragen. Für E-Bikes gilt die Helmpflicht bis zum 14. Geburtstag. Wer sich nicht daran hält, muss mit Strafen rechnen. Erwachsene bleiben hingegen weiterhin von einer allgemeinen Helmpflicht ausgenommen.

Gerade dieser Punkt sorgt für Diskussionen. Denn laut Unfallstatistiken betrifft ein großer Teil schwerer Verletzungen erwachsene Nutzer von E-Bikes und E-Scootern. Sicherheitsexperten empfehlen daher weiterhin dringend das Tragen eines Helms – unabhängig vom Alter.

Neu geregelt wird auch der Alkohol am Lenker. Für E-Scooter gilt ab 1. Mai nur noch eine Promillegrenze von 0,5. Bei Fahrrädern und E-Bikes bleibt es hingegen bei 0,8 Promille. Wer alkoholisiert mit dem Scooter unterwegs ist, riskiert empfindliche Strafen. Zusätzlich müssen E-Scooter künftig mit Klingel und Blinkern ausgestattet sein. Damit soll die Sicherheit im Straßenverkehr erhöht werden. Auch Autofahrer sind betroffen: Gemeinden dürfen künftig Einfahrts- und Fahrverbote in bestimmten Zonen mittels Kameras kontrollieren. Voraussetzung dafür ist allerdings eine entsprechende Kennzeichnung.

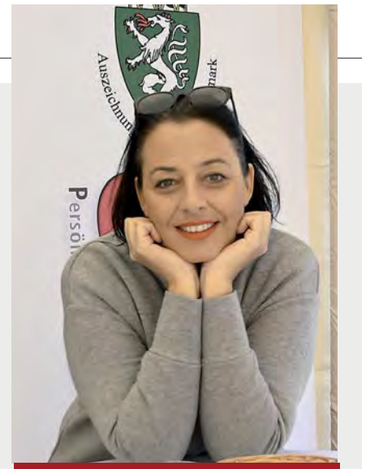
Verkehrsexperten raten dazu, sich rechtzeitig mit den neuen Bestimmungen vertraut zu machen. Denn eines bleibt auch mit der neuen Novelle unverändert: Unwissenheit schützt vor Strafe nicht.

Foto: AdobeStock



Was ist eigentlich noch sicher?

Es gibt Verbrechen, die man nicht erklären muss. Man muss sie nur benennen. Babynahrung zu vergiften ist so eines. Da helfen keine psychologischen Verrenkungen, keine Diskussionen über schwierige Kindheiten, keine pseudo-klugen Analysen über gesellschaftliche Umstände. Wer Nahrung für Säuglinge zur Gefahr macht, ist nicht missverstanden. Er ist moralisch bankrott.



Kritisch betrachtet
von Daniela Pertzl

Denn hier wird nicht in ein Regal gegriffen. Hier wird in das Urvertrauen gegriffen. In das Vertrauen von Eltern, die etwas kaufen, um ihr Kind zu ernähren. In das Vertrauen, dass gewisse Dinge unberührt bleiben. In die einfache Hoffnung, dass es noch Bereiche gibt, in denen das Böse Hausverbot hat. Offenbar nicht.

Man muss sich das vorstellen: Da sitzt irgendwo ein Mensch – falls man dieses Wort noch verwenden will – und entscheidet sich bewusst dafür, ausgerechnet dort anzusetzen, wo Schutzlosigkeit wohnt. Bei Babys. Menschen, die weder wählen, noch sprechen, noch sich verteidigen können. Wesen, die auf Fürsorge angewiesen sind und auf nichts sonst. Wer dort angreift, ist nicht nur Täter. Er ist die Karikatur eines Menschen. Und doch kommt so etwas nicht aus dem Nichts. Es wächst in einer Zeit, in der vieles fault.

Wir leben in Jahren, in denen Anstand belächelt wird, Rücksicht als Schwäche gilt und Niedertracht oft als Provokation verkauft wird. Jeder zweite hält sich für rebellisch, wenn er einfach nur rücksichtslos ist. Jeder dritte verwechselt Aufmerksamkeit mit Bedeutung. Manche halten Grausamkeit bereits für Ehrlichkeit und Beleidigung für Meinung.

Die digitale Welt hat dafür geübt. Dort konnte man lange genug anonym beleidigen, bedrohen, demütigen und zerstören. Dort lernte man, dass man Menschen treffen kann, ohne ihnen in die Augen zu sehen. Irgendwann sickert das in die Wirklichkeit. Wer dauernd erlebt, dass Enthemmung folgenlos bleibt, trägt sie irgendwann hinaus in Supermärkte, Schulen, Straßen und Kinderzimmer. Das ist das eigentlich Beängstigende: Solche Taten sind selten. Aber die Verrohung, aus der sie stammen, ist es nicht.

Sie begegnet uns täglich. Im Straßenverkehr, wo aus Sekunden Lebenskriege werden. Im Tonfall, der ständig schärfer wird. In Kommentarspalten, in denen Hass als Hobby betrieben wird. Im Spott über Schwächere. Im reflexhaften Zynismus. Im Genuss daran, andere zu verletzen. Ein vergiftetes Babyglas ist dann nur die extreme Spitze eines Eisbergs, dessen Masse längst unter der Oberfläche treibt.

Und natürlich wird jetzt kontrolliert, untersucht, gewarnt, zurückgerufen. Behörden arbeiten, Firmen reagieren, Eltern werden verunsichert. So muss es sein. Aber nichts davon repariert den eigentlichen Schaden. Denn wieder lernen Menschen, misstrauischer zu werden. Wieder wird ein Alltag vergiftet, der ohnehin schon aus Passwörtern, Warnhinweisen, Sicherheitscodes und Zweifel besteht. Wieder verschwindet ein Stück Selbstverständlichkeit. Wieder siegt jemand, der nichts geschaffen hat, aber viel zerstört. Das ist die Handschrift solcher Gestalten: selbst leer sein und Leere hinterlassen.

Wir sichern längst alles. Haustüren, Fahrräder, Wohnungen, Accounts, Kinderwege, Gefühle. Wir fotografieren Zählerstände, speichern Belege, lesen das Kleingedruckte, prüfen Nachrichten auf Echtheit und Menschen auf Absicht. Jetzt also auch noch den Brei fürs Kind.

Man kann eine Gesellschaft auch erschöpfen, ohne einen einzigen Schuss abzugeben. Indem man sie zwingt, ständig auf der Hut zu sein. Denn Vertrauen ist kein sentimentales Extra. Vertrauen ist Infrastruktur. Es ist das unsichtbare Netz, auf dem Alltag ruht. Dass Wasser aus dem Hahn kommt. Dass Medikamente helfen sollen. Dass ein Arzt heilt. Dass ein Lehrer bildet. Dass ein Lebensmittel nicht zur Waffe gemacht wird.

Wenn dieses Netz Löcher bekommt, fallen nicht nur Einzelne hindurch. Dann fällt Lebensqualität hindurch. Gelassenheit. Offenheit. Wärme. Vielleicht ist das die größte Nebenwirkung solcher Taten: Sie machen nicht nur Angst. Sie machen hart.

Eltern werden vorsichtiger. Menschen werden skeptischer. Nachbarn werden fremder. Jeder prüft jeden. Jeder sichert sich ab. Jeder hält emotional einen Schritt Abstand. Und dann wundern wir uns über Einsamkeit, Gereiztheit und Kälte.

Man wird den Täter vielleicht finden. Man wird ihn bestrafen. Hoffentlich hart. Doch selbst dann bleibt etwas zurück, das in keinem Urteilsspruch vorkommt: Eltern, die beim nächsten Einkauf zögern. Menschen, die noch weniger vertrauen. Eine Gesellschaft, die wieder ein wenig kälter wird.

Kinder, deren Welt wir sicherer machen wollten – und die dennoch in unsere Verrohung hineingeboren werden.

Das eigentliche Gift lag nie nur im Glas. Es liegt in Menschen, die nichts Heiliges mehr kennen. Und vielleicht ist genau das die bitterste Nachricht unserer Zeit.

Impressum

Herausgeber: Journal Graz Pertzl KG. Verlagsinhaber: Waltraud Pertzl. Redaktion: Fritz Pertzl, Daniela Pertzl, Robert Pertzl. Fotos: Pertzl. Gestaltung: Werbeagentur Pertzl. Anzeigenleitung: Waltraud Pertzl. Erscheinungsweise: monatlich. Druck: Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG. Vertrieb: Gratis an jeden Haushalt durch hurtigflink; Telefon 0316/28 10 30. Redaktionsadresse: 8054 Seiersberg-Pirka, Elariweg 6, Telefon 0316/57 44 44, E-Mail: office@journal-graz.at. Internet: www.journal-graz.at. Urheberrechte: Die im Journal Graz veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede - auch auszugsweise - Verbreitung und Veröffentlichung ist grundsätzlich nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung des Herausgebers gestattet. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Alle personenbezogenen Bezeichnungen gelten daher gleichberechtigt für beide Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder. Bei Einsendungen von Artikeln und Fotomaterial an die Redaktion wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt. Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für eingesandtes Redaktions- und Bildmaterial. Die Informationen zur Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes und können unter www.journal-graz.at eingesehen werden.

Steiermark-Frühling in Wien

Blitzlicht Journal graz
www.journal-graz.at

Foto: Werner Krug

Der Steiermark-Frühling in Wien zeigte sich auch 2026 wieder von seiner besten Seite: Über 200.000 Gäste ließen sich vier Tage lang von steirischer Lebensfreude, Kulinarik und Musik begeistern. Von Spitzenköchen über traditionelle Handwerkskunst bis hin zu stimmungsvollen Konzerten – das „Grüne Herz" brachte ein Stück Urlaub mitten in die Bundeshauptstadt. Trotz eines kurzen Wintereinbruchs meinte es das Wetter gut, und der Besucheransturm am Samstag sprach für sich. Kurz gesagt: Der Steiermark-Frühling war einmal mehr ein voller Erfolg – und macht schon jetzt Lust auf das nächste Jahr.

Steiermark Tourismus-GF Michael Feiertag und Landeshauptmann Mario Kunasek

E-Steiermark-Vorstände Martin Graf und Werner Ressi

Fotos: Pertzl, Rene Strasser

Nationalratsabgeordneter Kurt Egger

Graz Tourismus-GF Dieter Hardt-Stremayr und Planai-Urgestein Georg Bliem

Ex-Skirennläuferin Nici Schmidhofer mit Heiltherme Bad Waltersdorf-GF Gernot Deutsch

Bezahlte Anzeige

ENERGIE STEIERMARK

Jetzt bewerben!

e-steiermark.com/karriere

Menschliche Energie verändert alles.

Wir haben spannende Jobs für Menschen, die unsere Energiezukunft mitgestalten wollen.

Edona Q.
Personalentwicklerin

#poweredbyyou

Top Company 2026 kununu

trend. TOP ARBEITGEBER 2026 10 JAHRE IN FOLGE

berufundfamilie